

das Nachtlager viel früher, und nach kurzem Verweilen saß Einer von den Reitern wieder auf und ritt allein voraus. Lindow hatte schon längst keinen Sinn mehr, Bemerkungen zu machen, er durchsieberte die Nacht in verworrenen Träumen.

Als der Morgen kam, mit frischen Lüften und Vogelgesang, wurde ihm etwas leichter zu Muth, er entrang sich den wüsten Bildern seiner Phantasie, und konnte wieder um sich blicken, sein Leidensgefährte dagegen schien mehr erkrankt zu seyn. Die Tscherkessen hielten eine Berathung und schickten noch Einen der Ihrigen voraus, ehe sie aufbrachen. Lindow bemerkte erst jetzt den reichern Anbau der Gegend, durch welche sie zogen, er sah regelmäßige Feldbreiten voll wogender Aehren, und hier und da die freundlichen Häuser mit ihren Gärten, welche immer durch eine feste Umzäunung geschützt waren. Auf den Hügeln weideten unzählbare Heerden, edle Rosse setzten in starken Geschwadern wild und frei über die Trift, es waltete ein Hauch patriarchalischen Lebens in den Menschengruppen, die man gelagert fand.

Ein liebliches Gebüsch nahm jetzt die Reisenden auf. Sie machten Halt, es war, als erwarteten sie erst die Rückkehr der vorausgesandten Boten. Der verwundete Fürst lag still und schien zu schlafen, auch Lindow war auf seine Tragbahre zurückgesunken, als ihn ein fernes Geräusch wieder aufmerksam machte. Es war rascher, vielfacher Hufschlag. Die Tscherkessen warfen sich auf ihre Pferde und jagten den Nahenden entgegen, nur die Träger blieben bei den Kranken zurück. Lindow sah eine zahlreiche Schaar dahergesprengt kommen, einen Moment hielt sie an, den Bericht der Krieger zu hören, aber Allen voraus, auch diesen Aufenthalt verschmähend, jagte eine Frauengestalt, deren wehende Schleier der Wind vom Antlitz gestrichen hatte. Lindow sah überrascht und von der romantischen Erscheinung mächtig ergriffen, welcher Liebreiz sie umfloß, ob auch das edle Gesicht in diesem Moment von tiefem Schmerze beschattet war. Sie hatte nur Augen für den theuern Verwundeten; im vollen Laufe des Rosses schwang sie sich zur Erde und flog an seine Bahre, wo sie laut schluchzend auf ihre Knie nieder sank.

„Affai! Affai!“ rief sie wiederholt mit dem Ausdruck der innigsten Liebe.

Es ist seine Braut, dachte Lindow mit einer Regung, die ihm so unerklärbar, als gehässig war. Die Andern kamen unterdessen auch heran, ein Greis im Silberbart an ihrer Spitze, sie umringten die Verwundeten, auch Lindow wurde ein Gegenstand ihrer Theilnahme, Viele sagten ihm heftige, aber freundliche Worte,

und der Greis, nachdem er eine Weile den Bewußtlosen, der Allen, doch Keinem so wie ihm theuer war, betrachtet hatte, trat zu dem Fremdling, den man ihm als den Retter des Geliebten genannt, und legte die Hand segnend auf sein Haupt. In diesem Momente gab die Jungfrau, welche noch immer knieend die Rechte des Verwundeten mit Küßen bedeckte, durch einen hellen Freudenschrei zu erkennen, daß er die Augen aufschlug. Alles drängte sich wieder um ihn und zu Lindow machte sich jetzt ein Mann, dessen Physiognomie sowohl, als die Tracht ihn wesentlich von den Tscherkessen unterschied. Er war blaß, mager, groß; trug einen weiten Rock von leichtem Zeuge, der beinahe europäischen Schnitt verrieth, ein buntes Tuch um den Hals und eine Mütze, die einem türkischen Fes glich. Blinzeln fastete er den Leidenden in's Auge und fragte dann: „Ruški?“

Die ungeschickte Wortbildung verrieth Lindow, daß er keinen Slaven vor sich habe, er antwortete also französisch: „Ich bin ein Deutscher.“

„Deutscher? Ha!“ rief der Lange in derselben Sprache, doch mit etwas dickzünftigem Accent. „Kommen her, ein Volk zu bekriegen, das Ihnen nichts zu Leide gethan hat! Schämen Sie sich!“

„Mein Herr, ich habe Ihnen keine Rechenschaft zu geben, aber ich bin nicht freiwillig im Kaukasus,“ rief Lindow.

Da wurden die Umstehenden aus einander gedrängt, die schöne Jungfrau eilte durch die Männer zu Lindow's Bahre, ergriff, lieblich glühend, seine Hand, und während ihre großen dunkeln Augen auf seinem Antlitz ruhten, das sich vor ihrem Blicke wieder färbte, sprachen ihre Lippen geflügelte Worte zu ihm. Er glaubte nie eine wohlklingendere Sprache gehört zu haben, doch seufzte er schmerzlich, daß er sie weder verstand, noch ihr antworten konnte.

„Sie dankt Ihnen für Ihre gute That,“ dolmetschte der Europäer, welcher neben ihr stand; dann richtete er einige tscherkessische Worte an die lauschende Jungfrau, welche, nachdem sie ihn gehört, ihren Arm grüßend auf die Brust legte und zu ihrem Pferde ging, wo ihr mit Ehrfurcht der Steigbügel gehalten wurde. Die Träger hoben Lindow auf, der Zug bewegte sich weiter. Da kam der Greis noch einmal zu dem Fremdling geritten und sagte mit würdevoller Haltung — (der Magere verdolmetschte es) „Du hast mir das Leben meines Sohnes geschenkt. Ich will Dir ein Vater und Beschützer seyn.“

„Beschützer, Konak — Patron bei den Römern! Merken Sie sich das!“ erläuterte der Willfähige. „Sie können sich im ganzen Kaukasus darauf berufen: Alak